

# Das WSF als offener Raum

## Weltsozialforum Mumbai/Indien 2004

---

### IMPRESSIONEN VOM VIERTEN WELTSozialforum IN INDIEN

---

*Christoph Strawe*

Nun schon zum vierten Mal gab sich - vom 16. - 21. Januar 2004 - die Zivilgesellschaft bei einem Weltsozialforum ein Stelldichein. Das WSF war als ein Raum für die zivilgesellschaftliche Alternativendiskussion und als eine Art Gegenpol zum World Economic Forum in Davos entstanden. Diesmal fand es nicht an seinem Ursprungsort im brasilianischen Porto Alegre statt, sondern in Asien: in Indien. Im Vorbereitungs Komitee hatte man lange gebraucht, um sich zu dieser Entscheidung durchzuringen. Aber sie war nur konsequent. Denn naturgemäß kommt die Masse der Teilnehmenden aus der Region, in der das Forum durchgeführt wird. Und ein wirkliches *Welt*-Sozialforum durfte deshalb nicht immer am selben Ort stattfinden.

Mitten in der Nacht komme ich am Flughafen an. Ein merkwürdiger durchdringender Geruch wie nach Verbranntem liegt wie eine Glocke über der Stadt. Unser Hotel liegt weit entfernt, am Meer. Wir sollen abgeholt werden, aber niemand ist da. Glücklicherweise haben Uli Rösch und seine Frau, die mit mir geflogen sind, langjährige Indierfahrungen. Wir nehmen ein Taxi, geschätztes Baujahr 1959. Aber es fährt - und das lässt einen gerne darüber hinwegsehen, dass die Scheinwerfer nicht funktionieren. Der Fahrer muss immer wieder nach dem Weg fragen. Endlich sind wir da.

Am nächsten Morgen zeigt uns Aban Bana, Aktivistin in verschiedenen anthroposophischen Initiativen, Teile der Stadt. Viele Ersteindrücke sind deprimierend. Slumhütten zwängen sich überall zwischen die Bauten aus Stein. Die Ärmsten der Armen, die es irgendwoher vom Land in die Stadt verschlagen hat, hausen auf den Mittelstreifen der großen Verkehrsadern, in provisorischen Zelten aus Plastikplanen oder unter Brücken. Dass trotz der extremen sozialen Gegensätze weitgehend Frieden herrscht, mag mit einer durch das Nachklingen alter religiöser Orientierungen bedingten Schicksals-ergebenheit zu tun haben. Aber wie lange wird sie noch vorhalten?

Das Menschengewimmel auf den Straßen ist überwältigend. Zurück in Stuttgart werde ich mir selbst in der Innenstadt geradezu einsam vorkommen - weil man „Abstand halten“ kann.

### Indien und Bombay: Das Land und die Stadt

Jetzt erst wird einem richtig klar: Indien, das sind etwa 1 Milliarde Menschen, das ist das zweitgrößte Land der Welt nach China, was die Bevölkerungszahl angeht. Indien, das ist auch ein Schwellenland, das in der globalen Konkurrenz der Standorte eine immer wichtigere Rolle spielt und derzeit 7% jährliches Wirtschaftswachstum aufweist. Und es ist eine Militärmacht, die über die Atombombe verfügt. Ein Land der extremen Gegensätze: Es gibt Viertel in Mumbai, in denen die Mieten höher sind als in der Züricher Innenstadt. Es gibt unvorstellbaren Reichtum weniger, und eine Armut, die über alles Begreifen geht. 90 Prozent der Menschen, so meint Indien-Kenner Rösch, haben den zweitgrößten Geldschein, den die indische Zentralbank herausgibt, noch nie gesehen: er ist 500 Rupies wert, noch keine 10 Euro.

Bombay - heute im Zuge einer Tendenz zur Wiederbelebung des Hinduismus nach einer lokalen Gottheit in Mumbai umbenannt - ist eine 20-Millionen-Stadt, - und sie wächst noch immer noch weiter. Wie lange wird die städtische Infrastruktur überhaupt noch funktionieren, wenn dieses Wachstum ungebremst weitergeht?

Der öffentliche Nahverkehr ist intakt, wenn auch für uns gewöhnungsbedürftig, da man in den S-Bahn-Zügen dicht aneinandergedrückt wie die berühmten Heringe reist. Das - und nicht etwa religiös bedingte Sitte - ist der Grund, dass man für Männer und Frauen getrennte Wagons hat. Die Techniken, die man entwickelt hat, um unter solchen Bedingungen das Ein- und vor allem das Aussteigen zu ermöglichen, sind bewundernswürdig.

Wir besuchen einen Hindu-Tempel, wofür wir am Treppenaufgang die Schuhe ausziehen müssen. Kleine Tempel finden sich an vielen Stellen in der Stadt, wir sehen aber auch christliche Kirchen und die große Moschee. In Mumbai selbst leben die Religionen, zu denen auch noch die Parsis gehören, friedlich zusammen - und das hat eine lange Tradition. In andern Teilen des Landes jedoch werden von interessierter Seite erfolgreich religiöse Gegensätze geschürt, die dann in Gewalt eskalieren, vor allem zwischen Hindus und Moslems.

An diesem ersten Tag besuchen wir auch die Waldorfschule, die „Thrida School“. Es ist mein Geburtstag - und die Kinder bringen mir ein Ständchen. Die Schule erhält keine öffentlichen Mittel, muss aber die Lehrer bezahlen. Klar, dass unter diesen Bedingungen nur reichere Leute die Kinder dorthin schicken können. Alle, mit denen wir sprechen hoffen, dass sich Wege finden, auch den Armen die Waldorfpädagogik bringen zu können.

Unsere indischen Begleiterinnen meinen, dass die Lage der Armen noch besser sei als in anderen Städten. Denn Mumbai ist ein Zentrum des Wirtschaftslebens. Überall begegnet man Kleingewerbe und Kleinhandel. Da eröffnen sich diese oder jene Betätigungsmöglichkeiten als Tagelöhner. Manche bringen sich durch mit Hilfe des Sammelns von Müll, für den sie an Sammelstellen ein paar Rupies erhalten. Aber wir hören auch, dass es eine Art Mafia gibt, die selbst von den Bettlern und für das Schlafen auf dem Bürgersteig Lizenzgebühren erhebt. Doch in Kalkutta und Delhi soll alles noch sehr viel schlimmer sein.... Es ist ein eindrücklicher Anschauungsunterricht über die Probleme der Länder des Südens. Man lernt z.B. hier erst, was Zugang zu sauberem Wasser bedeutet. Selbst das gefilterte Wasser, das beim Forum verkauft wird, ist mit Vorsicht, d.h. lieber gar nicht, zu genießen - wahrscheinlich habe ich einen hartnäckigen Infekt, den ich nach Hause mitbringe, dem Mangel an dieser Vorsicht zu verdanken.

Die Fahrt vom Hotel zum Messegelände, wo das Forum stattfindet, dauert eine gute Stunde. Klugerweise hat Uli Rösch für den ganzen Aufenthalt einen Fahrer und einen Toyota Bus gemietet. Unterm Strich ist das für alle billiger, als Taxis zu nehmen. Und natürlich entschieden komfortabler, zumal Sunil, unser Fahrer, ein Meister seines Faches ist. In den offenen dreirädrigen Rikscha-Taxis ist man voll von Staub, bis man am Zielort angekommen ist. - In der Regenzeit verwandelt sich der Staub in Schlamm, wird uns erzählt. Er dringt in die ärmlichen Hütten, die teilweise hinterher neu erbaut werden müssen. - Zuerst führt unser Weg durch dünner besiedelte Gebiete. An den Straßenrändern ärmliche Hütten, Frauen, die aus Pfützen Wasser schöpfen. Dann müssen wir uns durch überfüllte Straßen durchkämpfen. Andere kämpfen auch, so dass ein permanentes Hupkonzert entsteht. Aber Sunil ist unschlagbar.

Als wir schließlich das Gelände erreichen, begrüßt uns neben dem Eingang ein großes, auf einem Wagen angebrachtes Plakat der Kommunistischen Partei Indiens. Sie soll allerdings wenig dem Bild entsprechen, das man sich gewöhnlich von einer marxistisch-leninistischen Partei macht. Selbst mancher erklärte Antikommunist zollt den Kommunisten, die in den Provinzen Kerala und Westbengalen an der Regierung sind, Respekt für das, was sie dort in sozialer Hinsicht geleistet haben.

Das Forum-Areal kann man nur mit Ausweis betreten, Polizei ist auf dem Gelände in Bereitschaft. Doch ist man dann wieder draußen, ist man oft schon nach wenigen Schritten von bettelnden Kindern umringt. Und von Kleinhändlern, hier besonders Verkäufern von Holztrommeln, die aus ganz Indien angereist zu sein scheinen und denen niemals begreiflich zu machen ist, dass der billigste Preis noch zu teuer ist, wenn man die Ware schlicht nicht brauchen kann.

### **Teilnehmerzahlen und Organisation**

Auf dem Gelände selbst herrscht ein unglaubliches Gedränge, in dem man zeitweise nur mit Mühe vorankommt. Es lässt die Zahl von über 100.000 Teilnehmenden mehr als plausibel erscheinen.

Manche Unkenrufe waren erschollen, das Forum werde ein organisatorisches Desaster werden. Aber wer aus dem Zustand des Geländes wenige Tage vor Beginn falsche Schlüsse gezogen hatte, wurde eines Besseren belehrt. Mit großem Einsatz menschlicher Arbeitskraft war fast alles schließlich pünktlich fertig geworden. Auch das Heft mit dem Programm, das mit seinen ca. 1200 Workshops und sonstigen Veranstaltungen den Organisatoren - unter ihnen Freiwillige aus aller Herren Länder - alles abverlangt hatte, war zwar nicht ganz zu Anfang da, wurde aber dann noch am ersten Tag ausgeliefert.

Dabei hatte die Organisation mit einem kleineren Budget auskommen müssen, als es in Porto Alegre zur Verfügung gestanden hatte. Man bewies Konsequenz auch im Detail. Für Coca Cola und Co. hieß es: Wir müssen draußen bleiben. Dafür waren über 150 kleine Imbissstände und Garküchen, die köstliche heimische Gerichte anboten, für die Verpflegung der Gäste zuständig. Eine Tasse Tee war für 5 Rupies, knapp 10 Cent, zu haben. In einer der Hallen gab es einen Stand von einer Delegation aus Bangladesch, wo er 2 Rupies kostete. Die Schlange dort war häufig lang. Doch trotz der günstigen Essenspreise brachten sich viele einheimische Teilnehmer ihre Verpflegung selber mit.

Improvisation löste schließlich noch die letzten Probleme. Eine deutsche Zeitung zeigte sich besonders von der Beleuchtungstechnik der Kundgebungen beeindruckt, die nach ihren Beobachtungen darin bestanden habe, dass einer im Baum saß und zwei Kabelenden zusammenhielt.

Wolfgang Ritter hat die äußeren Bedingungen, unter denen die Arbeit stattfand, in einem in der Zeitschrift „Das Goetheanum“ erschienenen Artikel plastisch geschildert: „Wie in Porto Alegre gab es auch in Mumbai drei Veranstaltungsebenen: einige Großveranstaltungen mit namhaften Rednern und Tausenden von Zuhörern, Hunderte Diskussionsforen mit mehreren Rednern zu vorher festgelegten Themen mit oft Hunderten von Teilnehmern und weit über Tausend Seminare oder Workshops mit meist unter hundert Teilnehmern. Angemeldete Organisationen konnten auch Stände mieten, die entlang der Strassen und Wege aufgestellt waren, um Informationen über ihre Ziele, Alternativen und Aktionen zu verbreiten und Produkte zu verkaufen. So weit, wie in Porto Alegre gehabt.“

Ansonsten war in Mumbai alles anders. Während das Forum in Porto Alegre auf sieben Veranstaltungsorte verteilt war, konzentrierte sich in Mumbai alles auf dem Bombay Exhibition Centre - mit allen daraus resultierenden Vor- und Nachteilen. Dort fanden die Seminare und Workshops in den Räumen einer Universität statt, hier waren die Versammlungsorte aus Bambusrohren und Leinentüchern auf unbefestigtem Grund in bewunderungswürdigem Arbeitseinsatz aufgebaut, der Boden in den Großzelten mit Sackleinen ausgelegt worden.“

### **Beteiligte, Standpunkte, Anliegen**

„Der eindringende Krach“, so Ritter weiter, „verursacht von Lautsprecherübertragungen benachbarter Veranstaltungen, vorbeiziehenden Trommlergruppen oder kräch-

zenden Raben, verlangte von Rednern und Zuhörern oft größte Konzentration. Auf den teilweise unbefestigten Straßen wirbelten die Massen viel Staub auf und die Demonstrationen zahlreicher Gruppen, die trommelnd, Forderungen skandierend oder tanzend vorbeizogen, nahmen zwar oft einen folkloristischen Charakter an, der auch den Europäer begeistern konnte, aber die Verständigung am Informationsstand war oft ebenso erschwert wie bei den Seminaren.“

Man zählte rund 2.700 Organisationen aus nahezu 150 Ländern. Aus Deutschland war ein breites Spektrum von Organisationen dabei, das von Attac über Brot für die Welt, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft bis zur Heinrich-Böll- und Friedrich-Ebert-Stiftung reichte. Die Präsenz parteinaher Stiftungen war allerdings nicht ganz ohne Probleme. Dass Wachsamkeit gegenüber Vereinnahmungsversuchen geboten ist, zeigt der Auftritt von Staatsministerin Kerstin Müller, die in nur als dummdreist zu bezeichnender Weise hinterher der Presse erklärte, das Forum habe die Position der Bundesregierung bekräftigt, die in Cancun unterbrochenen WTO-Verhandlungen müssten endlich wieder in Fahrt kommen. (Vergl. den Kasten mit dem Leserbrief von Maria Mies an die Stuttgarter Zeitung.)

Das Themenspektrum der Workshops war sehr weit, manche sagen „zu weit“. Es ließ jedenfalls kaum eine Frage im Zusammenhang mit dem Thema der Globalisierung aus. Das Wichtigste sind, und so war es auch diesmal, bei einem solchen Ereignis die Begegnungen, die Kontakte, das Gespräch, kurz alles, was zu einer wirklichen menschlich-sozialen Vernetzung führt. Die Workshops können dazu sicherlich beitragen, besonders da, wo in ihnen ein dialogischer Arbeitsstil gepflegt wird.

Für viele Teilnehmende aus Asien selbst war das Forum eine wichtige Möglichkeit, sich überhaupt auszudrücken und auf Ihre Anliegen aufmerksam zu machen. Das taten sie auf verschiedene Weise, z.B. durch die schon erwähnten Umzüge auf dem Gelände. Die Dalits, die „Unberührbaren“, die trotz Gandhis Einsatz immer noch in vielfältiger Weise diskriminiert sind, waren eine dieser Gruppierungen, die Hirjas (Eunuchen) eine andere. Tibeter protestierten gegen die Besetzung

## DIE BUNDESREGIERUNG IN MUMBAI

### *Maria Mies in einem Leserbrief an die Stuttgarter Zeitung zum Auftritt von Staatsministerin Kerstin Müller beim Weltsocialforum*

In Ihrem Bericht über das Weltsocialforum in Mumbai schreiben Sie, dass die Bundesregierung in Kerstin Müller „zum ersten Mal eine Vertreterin zum Welttreffen der Globalisierungsgegner“ geschickt habe.<sup>1</sup>

Hier ist zunächst zu fragen, ist der Bundesregierung, ist Frau Müller bewusst, dass die Charta des Weltsocialforums Parteimitglieder und Regierungsvertreter ausdrücklich als Beauftragte ihrer Parteien oder Regierung von diesem Forum ausschließt? Mit gutem Grund. Denn es sind die herrschenden Parteien und Regierungen, die überall die neoliberale Agenda in ihren Ländern und weltweit durchgesetzt haben und weiterhin durchsetzen. Wenn sich jetzt eine weltweite Protestbewegung gegen diese natur- und menschenfeindliche Politik formiert hat, dann haben die Damen und Herren, die diese Politik zu verantworten haben, auf solchen Treffen nichts zu suchen. Zumindest solange nicht, so lange sie in ihren eigenen Ländern die Politik der Privatisierung aller öffentlichen Güter, den Abbau des Sozialstaates, die Deregulierung von Arbeiterrechten, die Einführung von genmanipulierter Nahrung gegen den Willen der Bevölkerung betreibt, kurz, solange sie die neoliberale Globalisierung nicht grundsätzlich in Frage stellt.

Das WSF wurde ausdrücklich deshalb als Gegenpol zum Weltwirtschaftsforum in Davos gegründet, weil die Globalisierungsgegner nach schlechten Erfahrungen nichts mehr von den immer wieder beschworenen „Dialogen zur Gestaltung der Globalisierung“ erwarten.

Abgesehen von der merkwürdigen Interpretation von Frau Müller, dass das WSF den Druck auf die Bundesregierung erhöht habe, die nach Cancun gescheiterten Verhandlungen zur weiteren Liberalisierung des Handels wieder aufzunehmen, ist zu fragen, warum die Regierung gerade jetzt jemanden offiziell zur Teilnahme am WSF delegiert. Will sie etwa ihren Popularitätsverlust im eigenen Lande dadurch ausgleichen, dass sie so tut, als wäre sie auch auf der Seite der Globalisierungsgegner? Will sie vielleicht die Protestbewegung statt der Globalisierung „gestalten“?

Köln, 8. Februar 2004, Prof. Dr. Maria Mies

1 „Das Weltsocialforum erhöht den Druck zu handeln“, Stuttgarter Zeitung, 22.1.04

ihres Landes, Frauengruppen wiesen auf die vielfältigen Probleme und Diskriminierungen hin, denen Frauen in vielen Ländern immer noch ausgesetzt sind. Leicht könnte man ein Heft damit füllen, nur solche Anliegen und die sie vorbringenden Gruppierungen zu beschreiben.

### **Kein Echo beim offiziellen Indien**

Obwohl das Forum so viele Lebensprobleme Indiens ansprach, nahmen weder Vertreter der regierenden Bharatiya Janata Party (BJP) noch der oppositionellen Kongress-Partei von ihm erkennbar Notiz. Offensichtlich passte der Event nicht recht zum gewünschten für ausländische Investoren verlockenden Image des Landes. Bei unserer Stadtbesichtigung mussten wir an einer Ampel lange warten, weil die Eskorte des Premierministers durchfuhr, jedoch nicht etwa zum WSF, sondern zu einer Denkmalenthüllung in einem anderen Stadtteil. Ein großer Kontrast zu Brasilien, wo das Forum breit unterstützt wird und wo sich im letzten Jahr der neue Präsident Lula an die Teilnehmenden wandte und sich mit ihren Forderungen solidarisierte.

Auch das Medienecho in Indien selbst war gering. Erst eine angebliche Vergewaltigungsaffäre in der süd-afrikanischen Delegation macht gegen Ende Schlagzeilen. Eindrücklicher konnte nicht bewiesen werden, dass auch auf dem Feld der Medienarbeit zivilgesellschaftliche Alternativen gebraucht werden.

### Ein Nein, viele Ja

Groß ist die Spannweite der Positionen, die auf den Veranstaltungen zu Wort kommen. Josef Stiglitz, ehemaliger Vizepräsident der Weltbank, plädiert für eine Reform internationaler Organisationen, die andere für gänzlich unreformierbar halten. Einige würden am liebsten mit den Teilnehmenden in den Irak marschieren, um Widerstand gegen die amerikanische Besatzung zu leisten. Andere wieder meinen, gegenüber der notwendigen Kritik an Präsident Bush kämen zentrale Fragen wie die Nachhaltigkeit beim Forum zu kurz (in dieser Richtung äußerte sich Vandana Shiva in einem Interview). Viel zitiert wurden die flammenden Appelle der Schriftstellerin Arundhati Roy, die erklärte, Feiertagsdemonstrationen stoppten keine Kriege, und die dazu aufrief, gegen ausgewählte transnationale Konzerne exemplarische Aktionen durchzuführen.

Das alles zeigt: Man ist sich einig in der Ablehnung der gegenwärtigen Form der Globalisierung - um das gemeinsame Verständnis der anzustrebenden Alternativen ringt man noch. Ein Nein, viele Ja, so hat ein Beobachter diesen Zustand beschrieben. Der Wille zur Gemeinsamkeit ist jedoch groß, auch wenn unmittelbar neben dem Gelände „Mumbai Resistance“ stattfindet, ein Gegenfestival derer, denen das Weltsozialforum nicht revolutionär genug ist. Es sind nur ein paar tausend, und die Stimmung ist eher ein wenig gedrückt, wie Freunde berichten, die dort waren.

### Dreigliederung auf dem WSF

Ich habe für die Initiative Netzwerk Dreigliederung einen Workshop über Agrarpolitik angemeldet, Ulrich Morgenthaler für das Forum 3 einen über die Rolle offener Begegnungszentren für die Zivilgesellschaft. Nachdem sich herausgestellt hat, dass auch zwei weitere Freunde vom Global Network for Social Threefolding nach Mumbai fahren werden - Margalit Laufer aus Holland und Niels Johan Juhl-Nielsen aus Dänemark - haben wir beschlossen, ein gemeinsames GN3 Workshop-Paket zu schnüren. Es gelingt auch in letzter Minute noch, es im Internet zu präsentieren.

Außerdem wirken Ulrich Morgenthaler und ich als Gäste bei einer Veranstaltungsreihe mit, die Uli Rösch für das Goetheanum gemeinsam mit anthroposophischen Initiativen in Indien organisiert hat. Im indischen Earth Care Verlag erscheint rechtzeitig zu Beginn ein von ihm herausgegebenes Buch in englischer Sprache „Vision and Action for another World“ (deutsch demnächst bei den Flensburger Heften), mit der Darstellung indischer Initiativen und Beiträgen u.a. von Nicanor Perlas, Udo Herrmannstorfer und mir. Ich bin froh, dass es da ist, obwohl Übersetzungsfragen und Abstimmungsprobleme mit dem indischen Lektorat mir manchen Stoßseufzer entlockt hatten. Bei dieser Veranstaltungsserie sind

vor allem Menschen aus dem Umfeld der Waldorfschule und anderer anthroposophischer Initiativen zugegen, während unsere GN3 Workshops ein mehr gemischtes Publikum anziehen. Der „Waldorfstand“ allerdings, an dem es nicht nur die Bücher, sondern auch ein spezielles T-Shirt aus ökologischer Baumwolle gibt und an dem Aban und Dilnawaz Bana und andere indische und deutsche Freunde wie Wolfgang Ritter für Gespräche zur Verfügung stehen, ist ein Ort vielfältiger Begegnungen.

Den Reigen unserer Workshops eröffnen wir mit einer gemeinschaftlichen Dreigliederungspräsentation aller vier Mitwirkenden. „Social Threefolding as an Alternative to Elite Globalisation - The Importance of Threefolding for Civil Society's Debate on Alternatives“ - „Soziale Dreigliederung als Alternative zur elitären Globalisierung - Die Bedeutung der Dreigliederung für die zivilgesellschaftliche Alternativendebatte“. Es kommen knapp 30 Menschen.

Wir freuen uns über blitzgescheite Beiträge indischer Teilnehmender - Roman Huber und Michael Efler, die parallel einen Workshop von Mehr Demokratie e.V. abhalten, berichten hinterher von ähnlichen Erfahrungen. - Kaum habe ich im Ansatz die Idee des assoziativen Wirtschaftens und gerechter Warenpreise entwickelt, fragt einer: „And what about Decommodification?“ Glücklicherweise vermag ich mir das Wort als „Entverwarenformlichung“ zu buchstabieren, und er ist sehr zufrieden, als ich ihm erkläre, dass und warum Boden, Arbeit und Kapital in der Dreigliederung nicht als bepreisbare Waren betrachtet werden. Gegen Schluss bemerkt eine Teilnehmerin, in anderen Workshops, die sie besucht habe, seien die Alternativen gegenüber der Analyse eher zu kurz gekommen, hier seien echte Alternativaspunkte behandelt worden.

Alles in allem stellen wir fest, dass es ein großes Verständnis für den Dreigliederungsansatz gibt. Das heißt zwar nicht, dass jeder auf Anhieb seine Tragweite und methodische Fruchtbarkeit erkennt, gibt aber doch viel Hoffnung und Ermutigung. Auch der Versuch Margalit Laufers, in ihrem Workshop über Einstiegspunkte für eine praktische Verwirklichung der Dreigliederung diese zunächst menschenkundlich zu begründen, stößt auf erstaunliche Offenheit und Verständnis. Der Workshop über Begegnungszentren führt zum Arbeitskontakt mit einer Initiative in Brasilien, die ein ähnliches Zentrum betreibt. Auch mein Workshop über Agrarpolitik gerät spannend und fruchtbar, schon durch die Teilnehmerschaft. Zu ihr gehören Landwirte aus Indien, ein finnischer Journalist, Vertreter einer pakistanischen Organisation, die mit 25.000 armen Bauern arbeitet, ein Kanadier, der in Indien in einem Projekt für nachhaltige Landwirtschaft tätig ist und eine Reihe anderer interessanter Gesprächspartner.

### Das Weltsozialforum vor entscheidenden Fragen seiner weiteren Entwicklung

Nach dem Scheitern der Cancun-Konferenz der WTO ist es von ganz entscheidender Bedeutung, dass jetzt konstruktive Alternativen eingebracht werden. Ulrich Morgenthaler und ich nehmen an einem Essen des Our-

World-is-not-for-Sale-Network (OWINFS) in einem Hotel in der Innenstadt teil und treffen uns dort vorher schon mit Maude Barlow vom Council of Canadians, die diesen Gesichtspunkt ganz stark unterstreicht. Entsprechend groß ist ihr Interesse an unserer Arbeit auf diesem Feld.

Gerade wegen der Bedeutung dieses Themas ist die weitere Entwicklung des Weltsozialforums so wichtig für die globale soziale Zukunft. Das Forum steht dabei offenbar vor entscheidenden Fragen seiner Weiterentwicklung. Wie oft soll es überhaupt stattfinden, und wo? Wird man, nachdem nächstes Jahr vereinbarungsgemäß wieder Porto Alegre den Event beherbergt, beim folgenden Mal nach Afrika gehen?

Mit solchen Fragen beginnt es. Sie sind aber letztlich zweitrangig gegenüber der Grundentscheidung, welchen Charakter das Forum haben soll und wie es in seinen Strukturen beschaffen sein muss, damit diese ein Stück weit die andere Welt vorausnehmen, von deren Möglichkeit das WSF-Motto spricht. Diese Grundfragen werden in dem nachstehend abgedruckten Artikel des WSF-Mitbegründers Chico Whitaker in beeindruckender Weise untersucht. Es geht letztlich um Netzwerke als neue Organisationsform des sozialen Lebens, um die Umformung alter hierarchischer Organisationsansätze.